

schonem Parteifreunde und insbesondere Herrn Professor Dr. Siefert, den er namens des Ausschusses noch einen herzlichsten Glückwunsch brachte, begrüßt hatte, erstattete Geheimrat Dr. Wente-Blücker ein Referat über die Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung über die Neuordnung des höheren Schulwesens in Sachsen.

Der Referent stellte für das höhere Schulwesen drei Grundsätze auf: 1. Die Selbstständigkeit des Schülers müsse möglichst im Vordergrund stehen. 2. Für Unterricht und Erziehung zwischen Knaben und Mädchen müsse eine gewisse Gleichwertigkeit gelten. Auch für das Mädchen sei es heute eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sich eine gute Schulbildung für das Berufsleben zu schaffen. 3. Notwendig sei eine Abgrenzung der höheren Schule gegenüber der Volksschule und Hochschule. Es müßten zwei Lehrpläne geschaffen werden: einer für solche, die zur Hochschule und einer für solche, die ins praktische Leben gehen wollen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß im Unterbau ein möglichst allgemeiner Besitz an allgemeiner Bildung erreicht wird. Im Oberbau muß die Berufsausbildung und Spezialbegabung maßgebend sein.

Reichsminister a. D. Dr. Müller sprach sodann zum Thema Reichsschulgesetz und Konkordat. Der Niederschlag der Verhandlungen kam in zwei einstimmig angenommenen Entschlüsse zum Ausdruck, in der einen begrüßt es der Landeserschulungsausschuß der D.D.P., daß der Parteienrat in Hamburg ein Konkordat auf jeden Fall abgelehnt hat. In der zweiten fordert der Landeserschulungsausschuß, daß für alle Parteinstanzen, vor allem für die Reichsparteifraktion, die vom Landesparteitag 1926 einstimmig beschlossene Erklärung richtungsgemäß ist.

Dr. Strelemann zur Konkordatsfrage.

Berlin, 3. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der Dr. Strelemann entschieden die Darstellung zurückweist, daß er einmal gegen und einmal für das Konkordat gesprochen habe. Nach sämtlichen Berichten über seine Rede auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei habe er sich dahin ausgesprochen, daß diese Frage nach den Vorgängen in Bayern und Preußen heute nicht mehr so liege, daß man die Fragestellung vornehmen könne: „Reichskonkordat oder nicht?“, sondern daß man das Verhältnis eines Reichskonkordats zu dem in Bayern bestehenden und den in anderen Ländern nach abzuschließenden Konkordaten leidenschaftlos betrachten müsse. Mit denselben Worten habe er im Reichstag Herrn Dr. Breitscheid geantwortet. Strelemann bezieht sich dann auf eine Erklärung, in der Geheimrat Dr. Raßl für die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei im Juni 1926 die Zusammenfassung der Einzelkonkordate unter einem einheitlichen Reichsgesetz gewünscht hat. Strelemann erklärt außerdem, daß er nicht zu den Kreisen gehöre, die jede Vereinbarung mit der Kurie ablehnen wollen.

Unhalt gegen ein Konkordat.

Dessau, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des anhaltischen Landtages gab namens der Staatsregierung Minister Dr. Weber die Erklärung ab, daß Unhalt seinen Vertreter im Reichsrat beauftragen werde, gegen den Abschluß eines Konkordats zu stimmen.

Der Fall Olympia-Wiking.

Berlin, 3. Mai. Wie den Blättern mitgeteilt wird, bezieht sich das vom Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik ergangene Urteil nur auf das von Preußen auf Grund des Republiksschutzgesetzes verhängte Verbot. Da Preußen aber nachträglich ein Verbot auch auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 erlassen hat, durch das Vereine verboten werden, die sich militärisch betätigen und gegen dieses Verbot eine Berufung nicht möglich ist, so bleibt auch die „Olympia“ weiterhin verboten. Das Verbot auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 ist nur nach Zustimmung der Reichsregie-

rung zulässig. Die Zustimmung ist feinerseit gegeben worden, da der Reichsregierung bisher die Begründung des Urteils des Staatsgerichtshofes noch nicht im Wortlaut vorliegt, ist sie vorher auch nicht in der Lage, zu dem Verbot der „Olympia“ auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 Stellung zu nehmen.

Ein sozialdemokratischer Aufruf zum Stahlhelmtag.

Der Berliner Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei wendet sich in einem Aufruf an das republikanische Berlin gegen die kommunistischen Trübungen und erklärt: Wir Sozialdemokraten rufen von einem solchen unterverantwortlichen Treiben ab. Der Aufruf schließt mit einem Appell an die Berliner Arbeiterkraft, allen Veranstaltungen des Stahlhelms fernzubleiben und sich von keiner Seite provozieren zu lassen.

Wilde Meldungen.

Ein Berliner Morgenblatt brachte Dienstag eine Meldung aus London, die von neuen Plänen über eine Aufstellung Österreichs wissen will. Während der letzten Genfer Ratstagung sei der Plan erörtert worden, daß der größere Teil Österreichs mit Wien Deutschland überlassen und dafür der Tschechoslowakei und Südschweden Österreichische Grenzgebiete zugestanden werden sollen. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dazu: Es bedarf wohl kaum einer besonderen Feststellung, daß man in Deutschland solche Gedankenengänge ablehnt und seiner Beachtung für wert hält. Ähnlich äußert sich die „Germania“, die von einer aus der Luft gegriffenen Erfindung spricht und die Weitergabe dergleichen Meldungen scharf kritisiert.

Französische Küpelhaftigkeiten.

Speyer, 3. Mai. Der im vorigen Jahre von dem französischen Deputierten Rouzier angehoffene Landwirt Josef Mathes, der sich seit März nach dem Ausrückgebrauch wieder bei seinen Angehörigen in Gernmersheim befindet, ist wiederholt Gegenstand von Verhaftungen seitens französischer Unteroffiziere der Gernmersheimer Garnison gewesen. Als er am 1. Mai eine Wirtschaft verließ, kamen ihm drei französische Unteroffiziere auf dem Bürgersteig entgegen. Mathes wickelte den Soldaten aus, wurde jedoch von einem derselben am Arm gepackt und erstielte von einem anderen einen heftigen Schlag auf den Kopf. Mathes setzte seinen Weg fort. Die drei Soldaten lauerten Mathes gerade an der Stelle, wo er im vorigen Jahre von Rouzier angeschossen wurde, auf. Mathes suchte in einem nahen Kaffee, wohin ihm die Soldaten alsbald folgten, Schutz. Der Besitzer des Kaffees ließ die Soldaten jedoch nicht hinein, worauf sich diese entfernten.

Pilsudski verbietet seinem General das Reden.

Warschau, 3. Mai. Wie die Dtagentur aus Lemberg meldet, ist dem dortigen Korpskommandeur, General Sikorski, dem alten Gegner des Marschalls Pilsudski, von dem Kriegsminister verboten worden, anlässlich des heutigen Nationalfeiertages eine Ansprache zu halten. Die Angelegenheit hat in Lemberg starken Eindruck gemacht.

Um die Thronfolge in Spanien.

Paris, 3. Mai. Wie „Journal“ berichtet, hat der spanische Ministerrat Ende vergangener Woche in Sevilla die Frage der Thronfolge erörtert. Man habe die Möglichkeit eines Zusammenstehens der Cortes, die durch allgemeines Stimmrecht gewählt werden soll, ins Auge gefaßt, da die Mehrheit der Minister den Standpunkt vertreten habe, daß die Bezeichnung des Thron-

folgers von den Vertretern des Volkes genehmigt werden müsse. Diese Meinung sei auch vom König geteilt worden. Im übrigen sei die Proklamierung des dritten Sohnes Alfons XIII., Don Juan, zum Thronfolger schon nach dem 15. März anlässlich der letzten Krankheit des Königs ins Auge gefaßt worden. Die Angelegenheit sei im Zusammenhang mit dem Besuch des Prinzen von Wales in Madrid wieder aufgerollt worden, der sich aber die Lage mit dem spanischen Königspaar unterhalten habe.

Waffenstillstand in Nicaragua.

Managua (Nicaragua), 3. Mai. Eine 48stündige Waffenruhe ist heute mittag 12 Uhr in Kraft getreten. Sie ist vereinbart worden, um es General Morcoba, dem liberalen Militärführer, zu ermöglichen, nach Tipitapa zu gehen, wo er eine Konferenz mit Präsident Coolidge persönlichem Vertreter, Stimson, haben wird.

Warnung vor Anleihen für Tschangkaischel.

Paris, 3. Mai. „Chicago Tribune“ berichtet aus Schanghai: Die Schanghai Handelskammer hat gestern ein Ultimatum des Generals Tschangkaischel und des Führers der Nordarmee erhalten, in dem vor der Bezeichnung weiterer Anleihen zugunsten Tschangkaischels gewarnt werde.

Angriff auf ein britisches Kriegsschiff auf dem Gangete.

London, 3. Mai. Reuter meldet aus Schanghai: Ein britisches Kriegsschiff wurde auf dem Gangete angegriffen. Zwei Seeleute wurden verwundet. Das britische Schiff erwiderte das Feuer.

Frau Borodin auf dem Wege nach Peking.

Peking, 3. Mai. Reuter meldet: Die feinerzeit an Bord eines russischen Dampfers festgenommene Frau Borodin befindet sich unter Beobachtung von Volkspolizisten auf dem Wege von Tientsin nach Peking. Man glaubt, daß sie heute abend in Peking eintreffen und zunächst wegen Verhinderung gegen die Peking Regierung abgeurteilt werden wird.

Aus Stadt und Land.

Kue, 4. Mai 1927.

Postanstaltung.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt, daß Postsendungen an Untermeter infolge gänzlich unzureichender Aufsicht oft unzustellbar sind. Die Schwierigkeiten der Zustellung sind besonders groß, wenn im Sommer die mit den Verhältnissen vertrauten Briefträger während ihres Urlaubs durch Vertreter ersetzt werden müssen. Daher ist jedem Untermeter anzuraten, dafür zu sorgen, daß seine Postsendungen von den Abendern nicht nur mit der Angabe von Straße und Hausnummer, sondern auch des Stadtwerkes und des Namens des Vermieters versehen werden. Auch empfiehlt sich die Anbringung eines Schildes oder einer Karte mit dem Namen des Untermeters an der Haustür.

Hauptversammlung des Stenographenvereins Gabelberger.

Am Dienstagabend fand im Vereinslokal Kaffee Temper die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins statt. Als erster Vorsitzender wurde Herr Lehrer Ernst Kröner, als zweiter Herr Lehrer Wehder, als Kassierer Herr Sekretär Sachwald und als Schriftführer Herr Assistent Seibert einstimmig gewählt. Der Festausgang zur 88. Landesverbandsversammlung wurde aufgeschoben. Im Verein laufen ein Anführer, ein Fortgeschrittener, ein Redeschritt und ein Diktatur. Zur zahlreichen Beteiligung an der Verbandsversammlung Sonnabend den 7. und Sonntag den 8. Mai in Eisenhof wurde aufgefordert. Ferner wurde zur Verbandsvorstellung in Juidau für Sonntag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr eingeladen. Gespielt wird die Operette „Walpurga“ von Willöder. Vorzug ab Rue 1.25 Uhr. Kartendruckverkauf in der Strotasse.

Das Wunder des Keimens.

Schöpfungsgeschichte in der Natur.

Im Schoße der Erde ruht der Samen scheinbar tot, denn nichts regt sich, was ein Zeichen des Lebens wäre. Und doch treibt in seinem Zelllaboratorium heimlich stille Arbeit. Erst wenn sie reiflos beendigt ist, genügen äußere Anlässe, Feuchtigkeit und Wärme, den Drang nach neuem Leben zu wecken. Was wir vielhunderttausendmalig in jedem Frühjahr beobachten, das Aufsteigen der Saatfelder, das läßt sich bis zum Herbst das ganze Vegetationsjahr über an zahllosen Beispielen studieren; tagtäglich keimen neue Samen. Um die Vorgänge zu verstehen, müssen wir uns zunächst mit dem Samen selbst beschäftigen.

Weiterbreitet ist der Irrtum, daß Keife und Keimfähigkeit zeitlich zusammenfallen. Schon 1849 hat H. Cohn nachgewiesen, daß es zahlreiche Pflanzen gibt, deren Samen vor der Keimfähigkeit geworden ist. Längst bekannt ist z. B. das „Krautwachsen“ unreifen Getreides. Wiesner hebt ferner hervor, daß die grünen Samen mancher in unseren Gärten reifen Samen nicht erzeugender Gewächse doch zum Keimen zu bringen sind. Daneben aber kennt man zahlreiche andere Samen, die nach allen äußeren Kennzeichen als reif zu bezeichnen sind und doch die Keimfähigkeit noch nicht erreicht haben. Viele Samen gehen durch Wasserabgabe in den Reifezustand über. Dieses Reifevermögen leistet zwar noch nichts für die Keimfähigkeit, befähigt aber den Samen, nach Vollerendung der chemischen Organisationsprozesse, lange Zeit in keimfähigem Zustande zu verharrern.

Eine wichtige Eigenschaft vieler Samen ist demnach ihre Wasserarmut. In diesem Zustande ertragen sie ganz ungewöhnlich niedere und hohe Temperaturen und sind widerstandsfähig gegen Pilzinfektion und Fäulnis. Aber wie die Natur nirgends eine Schwäche kennt, so zeigen auch die Gebilde, die wir Samen nennen, in ihren Eigenschaften die allergrößte Mannigfaltigkeit. Die wasserreichen Samen der Weide und vieler Wassergewächse vertragen ein scharfes Eintrocknen nicht und verlieren daher bald ihre Keimvermögen. Ähnlich geht es gerbstofflosen und ölhaltigen Samen, wenn auch aus anderen Ursachen. Am längsten bewahren die Samen, deren Reservestoffe, z. B. die darin aufgeschichteten

Nährwerte, hauptsächlich aus Stärke bestehen, ihre Keimkraft — trotz aller individuellen Verschiedenheit. Roggen verliert nach zwei Jahren, Mais und Hafer verlieren erst nach zehn bis zwölf Jahren die Keimkraft. Leguminosenkeime erhdilt sich zwei Menschenalter lang keimfähig. Überall hat nachgewiesen, daß künstlich des Wassers beraubte Samen länger keimbar bleiben, z. B. Roggen acht Jahre lang! Auch tief im Boden lagernde, von der Luft abgeschlossene Samen bleiben anormal lange keimfähig, eine Tatsache, die bei der Aussaat wohl zu beachten ist.

Die zweite wichtige Eigenschaft der Samen ist ihr Reichtum an Nährstoffen, vor allem Stärke, Fett, Eiweiß. Der Samen ist nichts anderes als eine Embryoanlage; er enthält ein mit allen wesentlichen Gliedern des Pflanzenkörpers ausgestattet Pflänzchen, den Keimling, an dem man bereits Wurzel, Stamm und Blatt unterscheiden kann. Der Embryo kann den ganzen Samentern ausmachen; es kann außer ihm aber auch noch ein mehr oder weniger umfangreiches Gewebe, das lebhaftes Nährmagazin ist, vorhanden sein, das sogenannte Sameneiweiß oder Endosperm. Fällt der Keimling das ganze Samentern aus, so besitzt er viele Keimblätter (Samenlappen oder Kotyledonen), die als Nährstoffspeicher dienen und die dann auch von dem zum Leben erwachenden Keimling bald ausgesaugt werden und einschrumpfen. Ebenso wird das Endosperm „verzehrt“, denn andere Nahrung fehlt, so lange ein Keimling noch nicht abgetrennt ist, den werdenden Pflänzlein ja noch nicht zur Verfügung.

Wie geht nun das große Wunder des Keimens, das uns alljährlich Millionen neuer Pflanzen schenkt, vor sich?

Den Anstoß gibt die Feuchtigkeit, die den Samen zum Quellen bringt. Man könnte treffender sagen: wenn sie ihn zum Quellen bringt. Robbe weist auf folgendes hin: „Wenn viele Keie- und andere Samen jahrelang auf dem Grunde stehender Gewässer schlummern, bevor eine zufällige Trokulation sie zum Leben ruft, wenn einzelne Samen von Genista, Digitalis, Seneplus (Winfel, Fingerhut, Senn) und selbst die sonst kurzlebigen Früchte der Birke und Erle unter der Erde viele Jahre ausharren, oder wenn eine natürliche Weile, eine Waldlichtung in einer Art spontanen Fruchtwechsels Jahr für Jahr, je nach der Frühjahrswitterung, Düngung und anderen Momenten der physikalischen Veränderungen des Bodens, den physiognomischen Charakter ihres Pflanzenbestan-

des wechselt, so ist daran in vielen Fällen die Unausgeglichenheit der Samen für Wasser schuld.“ Aber auch das hat eine ungeheure Bedeutung. Befehlt den Fall, eine Pflanzengattung verfehle im Herbst totaler Vernichtung, noch ehe ihre Reproduktion gesichert wäre, so wäre immer noch eine Reserve bereit, die Lücke auszufüllen. Dem Wirtschafte, so betont der Praktiker Robbe, kann es aber nicht gleichgültig sein, ob eine Kulturart gleichzeitig aufkämpft oder gleichmäßig. Die Sorgfalt, die in der Vorbereitung und Befragung des Bodens möglichst gleiche Bedingungen für jedes Samentern herzustellen sucht, ist vergebens, wenn schon die Quellkraft des Saatmaterials Verschiedenheiten darbietet, die die Phase der Keimung über Wochen und Monate ausdehnt.

Die Ursache für diese Erscheinung liegt in dem anatomischen Bau der Samenhülle und in der Art, wie ihre verschiedenen Schichten das Wasser aufnehmen und weiterleiten. Wird durch die Keimke Verletzung die Quellkraft der Epidermis bloßgelegt, so sind alle Widerstände gegen die Quellung meist beseitigt. Normalerweise quellen die Samen auch ohne Verletzung. Dieser Vorgang vergrößert ihr Volumen ganz erheblich. Hales, der auch den Saftdruck der „blutenden“ Aehren gemessen hat, konnte schon 1727 feststellen, daß in einem eisernen Lohbe quellende Erbsen den mit einem Gewicht bis zu 186 Pfund beschwerten Dedel emporhoben! Ob solcher Kraftleistung freut man. Der Quellprozess führt durch das Verdichten des Wassers (Wiesner) auch schon eine Temperaturerhöhung herbei, die bis 28 Grad gegen die Lufttemperatur beträgt.

Die Wasserzufuhr bedeutet Alarm für alle Lebensfunktionen,

Das vorher wasserarme Protoplasma, die trotz allem Scheintod lebendige Substanz der Zellen, atmet wieder lebhaft, was eine weitere innere Wärmesteigerung mit sich bringt. Die chemischen Kräfte im Zellinneren werden zu intensiverer Tätigkeit angeregt. Spaltungen, Umlagerungen, Abbau, Aufbau, chemische Reaktionen, Bindungen, Synthesen überstürzen sich. Hier werden Stärke und Eiweiß gelöst, dort frei transportfähig gemacht. Reservestoffe werden an dieser Stelle eingeschmolzen, an einer anderen wird aus einfacheren Substanzen Eiweiß oder Zellulose aufgebaut. In den Zellen der Zellen wird ununterbrochen Tag und Nacht gechemisch gearbeitet. Kein menschlicher Chemiker findet sich